

North East Secretariat on Human Rights (Hrsg.), „Damit wir nicht vergessen...“ – Massaker an Tamilen 1956-2008, Draupadi Verlag, Heidelberg 2012, 400 Seiten, 24,80 Euro.



Keine vier Jahre sind vergangen, seit das Ausland die vernichtende Niederlage der Befreiungstiger von *Tamil Eelam* (LTTE) als großen Erfolg im Kampf gegen den internationalen Terrorismus feierte. Folgt man den Medien, so scheint der Konflikt, mit bis zu 150.000 Toten, darunter allein 40.000 tamilische Zivilisten in den letzten Kriegswochen, beigelegt. Sri Lanka gilt als Mehrparteiendemokratie. Auch frühere offizielle

Kritik an der Menschenrechtssituation im Lande ist weitgehend verstummt.

Doch nach Recherchen von internationalen Organisationen wie *Amnesty*, *Asian Human Rights Commission*, *Human Rights Watch* und des *Permanent Peoples' Tribunal* in Dublin gehen die staatlich zu verantwortenden massiven Menschenrechtsverletzungen weiter. Hinter der Friedhofsruhe verbirgt sich vor allem die andauernde Verfolgung der Sri Lanka Tamilen (SLT). „Damit wir nicht vergessen...“ – *Massaker an den Tamilen 1956-2008* ruft diesen ungelösten Konflikt erneut ins Bewusstsein.

Der Band wurde vom *North East Secretariat on Human Rights* (NESoHR) herausgegeben. Gegründet 2004, fungierte NESoHR, wenn auch unter Kontrolle der LTTE, als eine zivilgesellschaftliche Anlaufstelle für Beschwerde- und Suchberichte der SLT. Systematische Fragebogenerhebungen, das Material von Vorgängerorganisationen sowie lokale Denkmäler und Gedenktafeln, errichtet in einzelnen Gemeinden, bilden die Grundlage des Buches. Zwei Einschränkungen sind allerdings zu vermerken: (1) Da NESoHR seine Arbeit bereits im Januar 2009 einstellen musste, werden die letzten Monate des Bürgerkriegs summarisch in einem kurzen Beitrag abgehandelt, wengleich die Vorwürfe schwerster Kriegsverbrechen für genau diese Zeit am häufigsten erhoben werden. (2) Bei der Einnahme Kilinochis durch die sri-lankische Armee (SLA) wurden große Teile des Beweismaterials vernichtet, sodass die aktuelle Veröffentlichung vermutlich nur einen Bruchteil der Gräueltaten gegen die SLT dokumentiert.

Neben einem äußerst lesenswerten Vorwort von Peter Schalk und einer Einführung von NESoHR umfasst der Band insgesamt 173 Einzelberichte, die in zeitlicher Folge angeordnet sind. Die Berichte sind jeweils ähnlich strukturiert: Den Zeit- und Ortsangaben folgt eine Zusammenfassung von Ereignis, Zahl der Opfer und anderer Schäden. Die Authentizität wird durch die Genauigkeit der Daten sowie durch Fotos und Landkarten belegt.

Die Daten können bis in die unmittelbare Zeit nach der Unabhängigkeit zurückverfolgt werden, was den Verfolgungen eine historische und vor allem systematische Dimension verleiht. Ebenso bedeutsam ist die Thematisierung der Intervention der „Indischen Truppen zur Friedenserhaltung“ (IPFK), da damit die Aufmerksamkeit auf die Rolle der regionalen bzw. internationalen Mächte als zentralem Faktor der Entwicklung des Konflikts in Sri Lanka gelenkt wird.

„Damit wir nicht vergessen...“ präsentiert die Sicht der Opfer systematischer Gewaltanwendung, d.h. im Wesentlichen die Beschwerden der tamilischen Zivilbevölkerung gegen die staatlichen Streitkräfte und die singhalesischen paramilitärischen, gelegentlich muslimischen Milizen. Andere Fälle behandeln die Opfer verschiedener Konstellationen interethnischer Konflikte zwischen Singhalesen, Tamilen und Muslimen. Historisch-politische Ursachenforschung ist nicht die Absicht des Buches und auch auf die LTTE, ihre Kriegführung und die Rolle anderer, mit der LTTE verfeindeter Tamil-Organisationen wird nicht eingegangen.

Dies ist kein wissenschaftliches Buch, es gibt weder Begriffsdefinitionen noch Anmerkungen und keine Bibliographie. Nur sehr selten erscheinen Verweise auf thematische Berichte anderer internationaler Organisationen.

Die Würdigung einer derartigen Sammlung von Berichten totaler Willkür und wiederkehrender rassistisch motivierter Gewalt entzieht sich den üblichen Maßstäben einer Rezension. Selbst die Opfer bleiben wesentlicher Teil des aktuellen politischen Geschehens, sind Kombattanten in einem weiterhin schwelenden Konflikt. Das Buch ist ein Mosaikstein in der Dokumentation rassistisch motivierter Verbrechen und für die SLT Teil des kollektiven Gedächtnisses. Es muss als Primärquelle und Rohmaterial für die historische Forschung und darüber hinaus für jede völkerrechtliche Aktion gegen staatlich zu verantwortende Menschenrechtsverletzungen und für das Recht auf Selbstbestimmung gelesen werden.

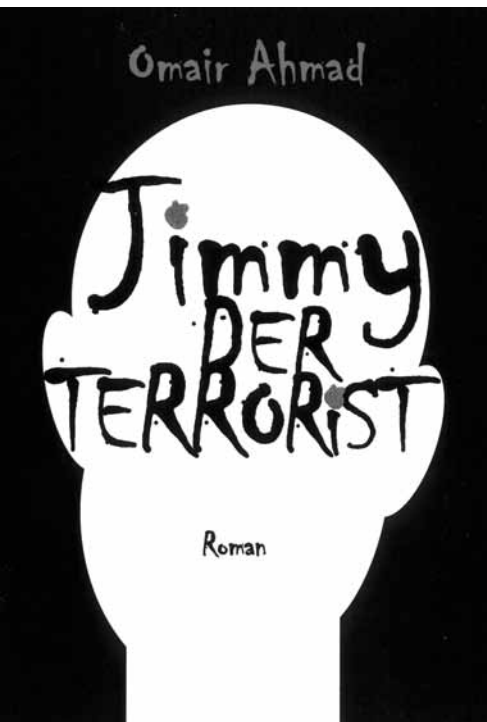
Im Vorfeld der zu erwartenden Neuauflage sollten Herausgeber und Verlag zweierlei in Erwägung ziehen: (1) eine

entsprechende Einführung hinzuzufügen, um eine mit den Ursachen, der Geschichte des Konflikts sowie der gegenwärtigen Lage der SLT weniger vertraute deutsche Öffentlichkeit zu erreichen, sie wenn möglich zu solidarischem Handeln zu

motivieren; (2) die vorliegende Übersetzung im Detail zu überarbeiten.

John P. Neelsen

Omais Ahmad, *Jimmy der Terrorist*. Aus dem Englischen von Anne Breubeck. Draupadi Verlag, Heidelberg 2012, 196 Seiten, 16 Euro.



In zahlreichen Interviews, unter anderem am Rande des Internationalen Literaturfestivals im September 2011 in Berlin, hat Ahmad immer wieder beteuert, dass er nicht als muslimische Stimme Indiens angesehen werden will. Der Roman *Jimmy der Terrorist*, der jetzt dankenswerterweise in einer deutschen Übersetzung des englischsprachigen Originals vorliegt, ist allerdings ein eindruckliches Zeugnis gegenwärtiger

Gemeinschaft von Mal zu Mal steigern. Politik und Polizei stehen faktisch auf Seiten der die Stadtverwaltung dominierenden Hindu-Nationalisten. Jamaal sieht sich zwischen seinem schwadronierenden Vater und der allgegenwärtigen Diskriminierung zunehmend in seiner Existenz bedroht. Nach dem Schulabschluss übernimmt er einen kleinen Job als Schreiber, während er sich auf die Eintrittsprüfung auf das Studium *Master of Business Administration* vorbereitet. Jamaal wird zunehmend klar: „Das Morgen könne nur besser werden als das Heute – das war, was die Geschichtsbücher versprochen hatten. An jenem Tag sah Jamaal, wie sein Morgen sein würde. Er wusste, dass er nicht die Kraft haben würde, sich dem System entgegenzustellen.“ Jamaal reagiert wenig später allergisch auf die Vergewaltigungsszenen des berühmten *Phoolan Devi*-Films, den er mit Freunden besucht. Als er vor dem Kino von einem gewaltbereiten Polizeiinspektor angesprochen wird, der gerade eine flehentlich bittende Prostituierte verhaften lässt, sticht Jamaal diesem in einer unkontrollierten emotionalen Reaktion ein Messer in den Bauch.

tiger Befindlichkeit indischer Muslime in der fiktiven nordindischen Kleinstadt Moazzamabad.

Nach jahrelanger Arbeitslosigkeit bietet sich dem gebildeten, aber von seiner ärmlichen Herkunft beschämten Rafiq plötzlich ein Beruf, eine günstige Partie und damit der soziale Aufstieg. Im großen Haushalt der Familie seiner Frau findet Rafiq jedoch nie die Anerkennung, die er sich so sehnlich herbeiwünscht. Nach dem frühen Tod seiner Frau, dem Verweis aus dem schwiegerelterlichen Haus und dem Beginn einer ärmlichen Existenz als Lehrer an einer muslimischen Schule und als Vater von Jamaal wird die Religion für ihn zum Zufluchtsort.

Der Roman erschließt die psychologische und politische Vorgeschichte dieses Showdowns. Dazu gehört die ständige Demütigung der Armen, die Diskriminierung der Muslime, die Befangenheit des Stadtteils in seiner sozialen Verkrustung, das unmerkliche Ansteigen der Gewaltbereitschaft bei Polizei, Mafia und bei den in der Stadt regierenden Hindu-Nationalisten. Die Bewohner des muslimischen Viertels reagieren hilflos und vor allem durch Wegducken auf das latente Gefühl der Bedrohung.

Jamaal muss sich in der Schule an die Diskriminierung durch Mitschüler aus wohlhabenden Familien gewöhnen. „Er schaffte es meistens, (...) Abneigung zu ignorieren und sich unsichtbar zu machen. Das war lebensnotwendig.“ Das muslimische Viertel Rasoolpur Mohalla, in dem Rafiq und Jamaal leben, wird in regelmäßigen Abständen von Unruhen heimgesucht, wobei sich die Ängste der muslimischen

Die Übersetzung ist sehr gut lesbar – mit einigen kleinen, eigentlich leicht vermeidbaren Fehlern. So ist der Übersetzerin (und den Lektoren) das indische Schulwesen nicht klar. Jamaal hat nicht Geschichte an der Hochschule studiert, sondern am Geschichtsunterricht in der Oberschule teilgenommen. Neutrum als generelle Regel für Fremdwörter ist gelegentlich unpassend und ein kurzes Glossar der kursiv wiedergegebenen Wörter aus dem Hindi-Urdu hätte diesen schönen Band abgerundet.

Heinz Werner Wessler